

aufgearbeitet sind. Was zu diesem Thema und auch zur Entwicklung der OPEC gesagt wird, bleibt daher recht schematisch.

Angesichts der dem Buch anhaftenden Ambivalenzen fällt es schwer, ein einigermaßen kohärentes Fazit zu ziehen. Die Entfaltung der theoretischen Kategorien ist hervorragend, und ihre Anwendung auf die internationale Rohstoffproduktion und die Analyse der Herausbildung der internationalen Arbeitsteilung überzeugend und voller interessanter Einsichten. Die Analyse des Weltenergiemarktes enthält jedoch terminologische Schwächen und faktische Fehleinschätzungen, die den Wert dieser Analyse stark vermindern.

Andreas Boeckh

ROLF HANISCH/RAINER TETZLAFF (Hrsg.)

Die Überwindung der ländlichen Armut in der Dritten Welt

Probleme und Perspektiven kleinbäuerlicher Entwicklungsstrategien

Alfred Metzner Verlag GmbH, Frankfurt a. M., 1979, 339 S., 47,- DM

Der Sammelband ist aus einem Symposium zum Thema „Kleinbauern und internationale Entwicklungspolitik“ entstanden, das anlässlich des Kongresses der „Deutschen Vereinigung für politische Wissenschaft“ (DVPW) 1977 abgehalten wurde. Der Band vereinigt für dieses Symposium verfaßte Diskussionspapiere, die noch um 5 weitere Fallstudien bzw. Problemanalysen angereichert wurden.

Der Titel des Sammelbandes weckt möglicherweise etwas zu weit gehende Erwartungen insofern, als die Beiträge alle das Generalthema „Probleme und Perspektiven kleinbäuerlicher Entwicklungsstrategien“ – dieses ist auch der Untertitel des Bandes – beleuchten, die Überwindung der ländlichen Armut jedoch nur bei starken Veränderungen in den Herrschafts- und Abhängigkeitsbeziehungen der Staaten der Dritten Welt als möglich erscheint. In ihrem Problemaufriß gehen die Herausgeber davon aus, daß die Eingliederung der landwirtschaftlichen Sektoren in den kapitalistischen Weltmarkt zu negativen sozialen Folgen für die ärmeren Schichten der Landbevölkerung geführt hat, noch zu weiteren sozialen Erschütterungen führen dürfte und daher aufgezeigt werden solle, „... welcher Veränderungen und Anstrengungen es bedürfte, um dem ärmsten Drittel der Bevölkerung in der kapitalistischen „Weltgesellschaft“ ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen.“

Die Beiträge des Bandes beleuchten alle die zentrale Fragestellung, ob die seit einigen Jahren mit dem Schwerpunkt der Förderung der klein(st)bäuerlichen Gruppen angelegten Entwicklungsprogramme bzw. -projekte geeignet sind, die ländliche Armut zu überwinden. Der Sammelband gliedert die Beiträge in die Kapitel (I) Einführung und Problemaufriß, (II) Agrarpolitik und ländliche Armut, (III) Die Weltbank und ihr Kleinbauernprogramm und (IV) Ausgewählte Probleme der Kleinbauernentwicklung. Die in Kapitel II vereinigten Arbeiten stellen Fallstudien über die sozio-ökonomische Situation und Entwicklungstendenzen ländlicher Armutgruppen in ausgewählten Ländern dar. Die Beiträge von Kapitel III versuchen, Konzepte für und Erfahrungen mit speziellen Förderungsprogrammen der Weltbank für die kleinbäuerliche Bevölkerung darzustellen und kritisch zu analysieren. Die Beiträge in Kapitel IV befassen sich mit speziellen Problemen der Kleinbauernentwicklung, wobei der erste Beitrag Mobilisierung als ein grundlegendes Element einer auf Partizipation abzielenden Entwicklungsstrategie am Beispiel der „Animation Rurale“ darstellt, der zweite Beitrag auf Genossenschaften als eine geeignete institutionelle Form für solche Entwicklungsprozesse eingeht, und die beiden folgenden Beiträge Agrarkredit und Mechanisie-

rung als funktionale Komplexe einer Förderungsstrategie für die kleinbäuerliche Bevölkerung diskutieren.

Die Einführung der Herausgeber ist überschrieben mit „Agrarpolitik, externe Entwicklungshilfe und die Überwindung der ländlichen Armut in der Dritten Welt“. Darin wird davon ausgegangen, daß die marktwirtschaftlich-kapitalistisch organisierten Entwicklungsprozesse zu zunehmenden sozialen und regionalen Ungleichheiten führten. Die Argumentationskette ist darauf aufgebaut, daß die Vernachlässigung des einheimischen Subsistenzsektors zugunsten des Exportsektors und die Diskriminierung des ruralen Bereichs zu einer Krise bei der Versorgung mit Grundnahrungsmitteln führte und somit auch mit zur dramatischen Verschlechterung der städtischen Lebensverhältnisse beitrug. Die Realisierungschancen von Strategien mit Armuts- bzw. Grundbedürfnisbezug werden skeptisch eingeschätzt. Und das deshalb, weil zwar von einer „Wiederentdeckung“ der Agrarfrage gesprochen werden könne, dennoch aber Entwicklungshilfe oft unter dem Gesichtspunkt der Systemstabilisierung gegeben werde und damit eine Einflußnahme auf die Wirtschaftspolitik im Sinne einer Orientierung am außenwirtschaftlichen „Gleichgewicht“ und damit im Sinne der kapitalistisch ausgerichteten Weltwirtschaftsordnung ausgeübt werde, die notwendigen Sozialstrukturereformen jedoch kaum intendiert würden. Ein kritisches Eingehen auf die bisherige Vergabepaxis von Entwicklungshilfe – Entwicklungshilfe wird generell als externe Einflußnahme angesehen – führt zu der Folgerung, daß zwar vorsichtig für externe Interventionen zugunsten von Armutsgruppen plädiert würde, daß solche „ . . . externe Entwicklungshilfe mit dem Ziel der Förderung ländlicher Armutsgruppen (aber) nur dann langfristig Aussicht auf Erfolg haben kann, wenn sie a) in wirtschaftlicher Hinsicht zu Produktionserhöhungen und Einkommensverbesserungen der ländlichen Armutsgruppen beiträgt und b) dadurch (indirekt und vielleicht auch unbeabsichtigt) die politische Mobilisierung und Stärkung kleinbäuerlicher Interessenorganisationen gegen reformunwillige oder -unfähige Oberschichten fördert“. Ein pragmatisches Vorgehen sollte darauf ausgerichtet sein, die realen Handlungsspielräume „unterhalb der Schwelle radikaler Veränderungen“ auszuschöpfen. Da die Befreiung aus ländlicher Armut und von politischer Entmündigung aber als Ziel und als Aufgabe der direkt betroffenen Menschen betrachtet wird, wird an Entwicklungshilfe die Minimalforderung gestellt, daß aus dem internationalen System „ . . . wenigstens keine Einwirkungen erfolgen sollten, sie (die betroffenen Menschen) daran zu hindern“.

Während in der Einführung die allgemeine Problematik externer Entwicklungshilfe und nationaler Agrarpolitiken also vor dem Hintergrund „Orientierung am kapitalistischen System“ beleuchtet werden, stellt K. M. Fischer in seinem Beitrag die konzeptionellen Grundgedanken einer armutsorientierten Förderungspolitik dar. Dieser Beitrag basiert auf der Arbeit „Ländliche Entwicklung. Ein Leitfaden zur Konzeption, Planung und Durchführung direkt armutsorientierter Entwicklungsprojekte“, die von einer Arbeitsgruppe für das BMZ verfaßt wurde. Eine solche armutsorientierte Förderungspolitik führt zu jeweils zielgruppenspezifischen Maßnahmenkombinationen, sieht diese jedoch vor dem Hintergrund der Gesellschafts- und Entwicklungspolitik des jeweiligen Landes. Da diese Rahmenbedingungen für eine armutsorientierte Strategie meist jedoch nicht sehr günstig sein werden, sollten jedoch zumindest größere Inkonsistenzen zwischen „konventioneller“ Regionalpolitik und armutsgruppenorientierten Förderungsprogrammen vermieden werden.

Die Beiträge des Sammelbandes breiten vor dem Leser eine Fülle von Ländermaterial und Problemanalysen aus. Diese werden durch das „gemeinsame Erkenntnisinteresse“ verbunden, „ . . . nach den realen Chancen und Bedingungen für eine Verbesserung der Lebens-, Produktions- und Einkommensverhältnisse der ländlichen Armutsgruppen zu fragen“.

Von daher ist der Band für alle mit Fragen der Entwicklungshilfe und Entwicklungspolitik Befassten, und hier vor allem für Sozialwissenschaftler, empfehlenswert. Durch den sehr kleinen Druck wird die Lesbarkeit allerdings erschwert. Andererseits hätten die Beiträge bei Normaldruck den Umfang eines Bandes wohl überschritten.

Wulf Britsch

WOLFGANG RUSS

Der Entwicklungsweg Albanien

Ein Beitrag zum Konzept autozentrierter Entwicklung

Meisenheim-Verlag Anton Hain, Transfines. Studien zu Politik und Gesellschaft des Auslandes, Band 11, 350 Seiten

Dem Frankfurter Entwicklungssoziologen Wolfgang Ruß verdanken wir jetzt eine interessante Albanienstudie, die das Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann, die Einbeziehung Albanien als Fallstudie in die entwicklungspolitische Diskussion ermöglicht zu haben. Obwohl hier nicht alle sozialwissenschaftlich relevanten Aspekte untersucht werden (z. B. mußte auf die Darstellung der politischen Entwicklung weitgehend verzichtet werden), erschließt sich dem Leser doch etwas von dem spezifischen Entwicklungsweg dieses bis 1945 unentwickelten Mini-Landes mit zwei Millionen Menschen, das im Unterschied zu anderen Ländern mit vergleichbarer Ressourcenausstattung und Geschichte dem Schicksal der Peripherisierung – weitgehend aus eigener Kraft – entrinnen konnte.

Albanien mit seinen respektablem Entwicklungserfolgen, sowohl was die Befriedigung von materiellen Grundbedürfnissen angeht als auch bezüglich des Aufbaus einer weitgehend kohärenten, miteinander sich immer stärker verzahnenden Industrialisierungsstruktur, ist – wie Ruß schlußfolgert – kein exportfähiges Entwicklungsmodell; im Gegenteil, hier „zeigen sich Elemente einer importsostituierenden Industrialisierung und gleichzeitiger teilweiser Exportindustrialisierung; Ansätze von Strategien ungleichgewichtigen Wachstums standen neben Bestrebungen, eine kohärente, integrierte Ökonomie zu schaffen und Disparitäten abzubauen; Priorität für Industrie bedeutete gleichzeitig Verbesserung der Ausgangsbedingungen für eine Modernisierung der Landwirtschaft; Vernachlässigung der Landwirtschaft betraf vor allem deren Privatsektor, nicht jedoch die Landwirtschaft insgesamt; Priorität für Schwerindustrie ging einher mit erheblichen Fortschritten in der Leicht- und Nahrungsmittelindustrie“ (S. 314–315) – kurzum, ein Entwicklungsprozeß *sui generis*, der für andere Entwicklungsländer kein imitierbares Rezept, wohl aber einige Entwicklungslehren parat hält.

Der Autor betont, daß es zwei fundamentale Voraussetzungen für den Erfolg des albanischen Entwicklungsweges gegeben hätte: zum einen eine behutsame sozialistische Transformation der Produktionsverhältnisse (unter Anknüpfung an vorhandene Ressourcen und unter starker politischer Mobilisierung von ländlichen Arbeitskräften), zum anderen die Einführung umfassender staatlicher Planung.

Für die entwicklungspolitische Grundsatzdiskussion besonders interessant ist die Analyse der großen Bedeutung des Außenhandels und der externen Entwicklungshilfe, einschließlich des Technologietransfers, für den nationalen selbstgesteuerten Industrialisierungsprozeß. Hier wird exemplifiziert, was autozentrierte Entwicklung heißen kann: nämlich das Gegenteil von wirtschaftlicher Autarkie, vielmehr eine Instrumentalisierung externer Lieferangebote für interne, politisch ermittelte Entwicklungsprioritäten. Trotz der geringen Größe des weltmarktsolierten Landes hat es Albanien fertiggebracht, den etappenweisen Aufbau kohärenter Wirtschaftsstrukturen auf der Grundlage von Binnenmarkterfordernis-